



## Helmut Greindl, Jahrgang 1931

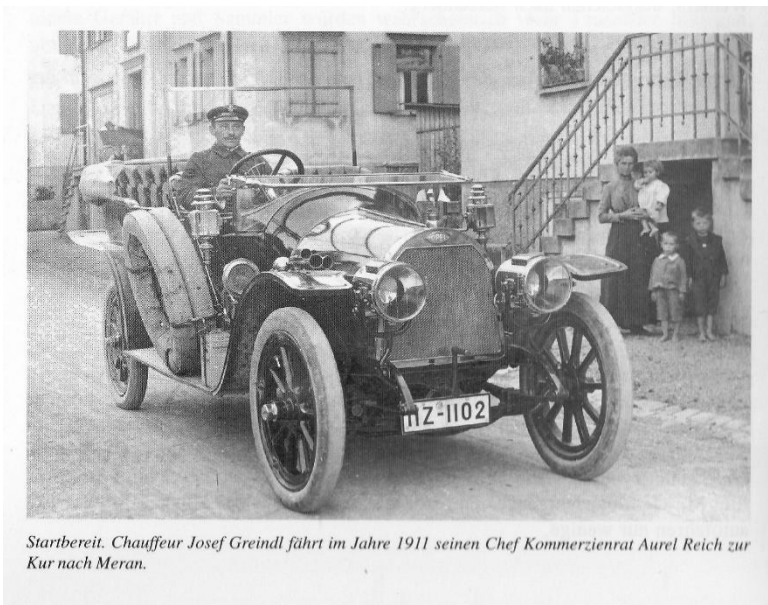
Ich bin Jahrgang 31, ein waschechter Lindenberger, aber in Lindau geboren.

Ich war gerne und oft bei meinem Opa Josef Greindl. Er war Heizer, Fahrer und Schlosser in Ried im Genesungsheim. Meine Eltern haben beide in der Hutfabrik Aurel Huber gearbeitet, das waren damals etwa 700 Arbeiter.

Bei meinem Opa auf der Arbeit war Herr Ehrlich sein Kohlschipper, der hat später das Busunternehmen „Steig ein - Komm mit“ gegründet. Das war eines der ersten Busunternehmen.

### Mein Opa war Chauffeur beim Kommerzienrat Aurel Reich und beim Minister Anton Fehr

Mein Opa war Chauffeur mit dem ersten Automobil vom Kommerzienrat Aurel Reich von der Hutfabrik Reich. Er hatte einen schönen Wagen, einen Opel. Mit dem sind sie bis nach Meran zur Kur gefahren, damals alles auf Schotterstraßen.



*Startbereit. Chauffeur Josef Greindl fährt im Jahre 1911 seinen Chef Kommerzienrat Aurel Reich zur Kur nach Meran.*

Foto:  
Hans Stiefenhofer  
Aus vergangenen Tagen  
Band 4

Später hat er den bayerischen Landwirtschaftsminister Anton Fehr (1924 - 30) gefahren. Der Minister Fehr hatte einen modernen Wagen, einen Opel Kapitän. Leider habe ich keine Fotos mehr von damals, man hat alle weggeworfen. Mein Opa hat ihn mit seinem Opel Kapitän nach München gefahren, war viel mit ihm unterwegs. Auf einer Fahrt zurück war es so heiß –

mein Opa war ein ganz gewissenhafter Mann – als er Richtung Freising gefahren ist, ist ihm schlecht geworden. Da ist er mit dem Kapitän von der Straße abgekommen. Der Fehr Anton hat sich am Ohr verletzt, dem Opa hat es nichts gemacht. Aber er ist von da an nicht mehr gefahren.

## Mein Opa war ein rühriges Männle

Er hatte auch eine Werkstatt, hinten, wo der Bauhof jetzt ist, da war erst der Greising drin und dann ist der Opa rein. Und der Opa hat auch mit dem Opel Biesenberger zusammengearbeitet, das hat damals Biesenberger-Greindl geheißen. Die Autowerkstatt an der Poststraße, wo jetzt der Farben Heller ist, da war mein Opa beteiligt. Er hat in der Sonnenstraße gewohnt und unten im Keller hat er die ersten Motorräder mit Keilriemen verkauft. In der Werkstatt hat er alles repariert, z. B. die neuen Eismaschinen. Er ging auch zum Peter Herberger ins Café und hat dort die Eismaschine repariert.

## Schulzeit in Lindenberg

Ich bin in Lindenberg acht Jahre in die Schule (jetzt Grundschule) gegangen, zusammen mit Regina, meiner späteren Ehefrau. Wir waren gleich alt, zwei Monate auseinander, wir waren im Kindergarten beieinander, haben im Sandkasten gespielt. Wir hatten zusammen Kommunion und Firmung. Die Fotos von der Schule hat der Fotograf Konzett im Schulhof hinten am Spalier-Birnbaum aufgenommen. Der hat in der unteren Hauptstraße im Hinterhaus vom Gemüsehändler Matzi gewohnt, gegenüber vom Kunstmaler Herbert Schmelcher.

Die Lehrer an der Schule waren Oberlehrer Brenner, unser Rektor, Oberlehrer Schäffler, Oberlehrer Reiner, dann Fräulein Kalb bei den Mädchen und der Herr Zengele. Zuerst waren wir alle zusammen in der Grundschule, dann Buben und Mädchen getrennt.

## Als der Krieg 1939 losbrach, war ich acht Jahre alt, zum Ende vierzehn

Wir haben jeden Samstag antreten müssen oben im Vogelhaus, später Hutmuseum und Bücherei. Da hat man exerziert, ist hin- und hermarschiert. Der Lehrer Hagenauer und Erich Dobler von der Firma Südra waren unsere Fähnleinführer. Man hat viele Waldspiele gemacht bei der Hitler-Jugend. Dann sind wir auf Alpen gekommen, haben gelernt, wie man kocht, Schuhe putzt, wie man den Tisch deckt, alles haben wir lernen müssen. Und zum Schluss haben wir mit einer echten Panzerfaust geübt. Der Jahrgang 1930 wurde noch eingezogen, ich habe Glück gehabt, die 31er konnten daheimbleiben.

## Der Hans Vogel war unser Kreisleiter und Bürgermeister

Er hat immer seine Reithose angehabt, seine Uniform mit Reitgerte. Und wenn einer nicht pariert hat, hat er damit zugeschlagen. Wenn ein Ritterkreuz-Träger heimgekommen ist, wie der Sohn vom Direktor Fink von der Bank, er wohnte am Nadenberg, hat man den geehrt beim Rathaus. Da haben wir vom Fanfarenzug der Hitlerjugend spielen müssen, so sind wir mit dem Hans Vogel zusammengekommen. Den hat man dann in Hergensweiler erschossen, und da liegt er auch. Bei der kleinen Kapelle ist ganz oben links ein schwarzer Grabstein: Hans Vogel.

## Obst hamstern

Früher waren heute kurze Strecken sehr weit. Ich bin mit meinem Vater mit der DKW von der Fabrik Huber zum Obst hamstern nach Oberreitnau gefahren. Da ist uns das Benzin ausgegangen. Wir liefen bis nach Rehlings zum öffentlichen Telefon in einer Gaststätte und riefen den Herrn Schwankhart an. Der brachte uns mit seiner NSU Quickly Benzin und wir konnten wieder nach Hause fahren.

Einmal waren wir zum Obst hamstern in der Lindauer Gegend und bei der Rückfahrt wurde im Rohrach das Kühlwasser heiß. Wir mussten in einem Bauernhaus frisches Wasser holen. Der DKW war ganz aus Holz gebaut, wenn der Auspuff heiß wurde, bestand die Gefahr, dass der Wagen brennt. Man hat dann während der Fahrt mit Ästen auf den Unterboden geschlagen, damit sich kein Feuer entwickelte. Man durfte auch bergauf nicht anhalten, da die Fahrzeuge zu wenig PS hatten, sie hätten nicht mehr anfahren können. Dann ging's Richtung Scheidegg und kurz vor dem jetzigen Kreisverkehr war links ein Bauernhaus. Mein Vater wusste, dass es da Spiegeleier gibt und wir machten Halt. Als wir wieder zum Auto kamen, haben wir große Augen gemacht – alle Äpfel waren weg, geklaut!

Die alte Ratzenbergstraße war so steil, dass einer vorne auf die Motorhaube von dem DKW sitzen musste, sonst wäre er vorne hoch und umgekippt.

## Aurel Huber hatte einen Horch mit Benzinmotor.

Mein Vater fuhr im Krieg damit nach Wangen zum Umrüsten als Holzvergaser. Ich durfte mitfahren. Bei der Rückfahrt lag sehr viel Schnee und wir blieben zwischen Hergatz und Wangen hängen. Wir ließen das Auto stehen und haben im Hotel Weiß in Hergatz übernachtet. Am nächsten Morgen wurde der Horch mit ein paar Pferden nach Hergatz gezogen, dort wieder angeheizt und wir sind nach Hause gefahren. Aber jemand hatte uns in der Nacht unsere Landjäger aus dem Auto geklaut.

Der Horch wurde später wieder umgebaut zum Benziner und als Feuerwehrauto eingesetzt. Im Krieg wurde die „Grüne Minna“, die dunkelgrüne Wasserpumpe, an den Horch angehängt. Als in München die Bomben fielen und ganz München brannte, hat man die Lindenberger Feuerwehr angefordert. Auf dem Weg verloren sie aber die Grüne Minna, sie hatte sie ausgehängt. So kamen sie nicht zum Einsatz und fuhren wieder heim. Über Lindenberg hörte man die Bomber, die Richtung München flogen. In dieser Nacht hat auch das Holdenried-Haus (später Leising) gebrannt.

## Kriegsende

Als die Franzosen einmarschiert sind, wir haben in der Raphael Apotheke gewohnt und hinuntergesehen zur Hauptstraße, ist der Stadtbaurat Walter Kaiser nach Goßholz mit der weißen Fahne und hat die Stadt Lindenberg übergeben.

Dann ist unten Webers Manfred, er hat seinen SA-Mantel angehabt, raufgesprungen zum Rädlerhof und in den Heustadel rein, da ist ein Pole gestanden, der Dadeck. Die Franzosen sind mit einer Beiwagenmaschine raufgefahren und haben den Manfred springen gesehen und sind ihm gleich nach. Der Dadeck war beim Rädler Zwangsarbeiter als Knecht und ist ganz prima behandelt worden. Er hat mit den Händen nach hinten gezeigt, da sei er hin. Da haben die Franzosen umgedreht und sind weitergefahren. Die hätten ihn draußen erschossen, obwohl es noch ein junger Kerl war. Der Dadeck hat nur gedeutet, er konnte kein deutsch. Einen haben sie schon mitgenommen beim Bräuhaus oben, den Zintstein hat man erschossen, dort wo es nach Weiler geht bei der Sennerei. (gegenüber der Sägerei Mangold)

## Ich hätte Bäcker werden sollen nach der Berufsberatung, das war 1944 in der Hitlerzeit

Ich bin zu meinem Opa gegangen und hab zu ihm gesagt: „Opa, ich soll Bäcker werden, beim Zandler hinten.“ „Noi“, hot er geseit, „Greindl sind Mechaniker, du wirscht kuin Bäcker, du wirscht Mechaniker!“ Und so bin ich zur Firma Braun in der Hauptstraße gekommen, da hab ich meine Elektro-Prüfung gemacht. Braun macht Heizung und Sanitär. Nach meiner Gesellenprüfung war ich noch vier oder fünf Jahre beim Braun, habe oben in der VDK-Siedlung, unterhalb der Sternwarte, die ersten vier Häuser installiert, auch bei Herrn Rögner, der Angestellter bei der Stadt war. Und dann sind die Zollhäuser gekommen und das Arbeitsamt in der Heinrich-Brauns-Straße.

## Die Sandkasten-Freundin



Am 27. Juli 1952 haben Regina „Gini“, geb. Zech, und ich geheiratet. Sie war gebürtig aus Oberbayern. Wir haben zwei Töchter, zwei Enkel und zwei Urenkel. Meine Frau hat sich leider schon 2022 verabschiedet, vier Monate vor unserem 70. Hochzeitstag. Wir waren glücklich verheiratet, obwohl ich so viel unterwegs war – vielleicht auch deshalb. Meine Frau war Friseurin und hat dann in der Hutfabrik Mayser gearbeitet beim Bischofen. Nach der Hutfabrik ist sie zu uns gekommen zum Fernmeldedienst, sie hat die Wähler, die die Verbindung herstellen, geprüft. Ich hab sie sehr gemocht, sie war eine feine Frau.

## Mein Onkel war beim Wetzels Filmvorführer bei den Krone Lichtspielen

Mein Onkel hat dann beim Lieberr angefangen und der Herr Wetzels hat mich gefragt, ob ich vorführen will. Ich war Anfang zwanzig und hab nie nein sagen können und so bin ich jeden Abend rauf zum Filmvorführen: Quo Vadis, Die Brücke am Kwai, dann die Ganghofer-Filme alle, Ben Hur, Das Schweigen von Ingmar Bergman, ... jeden Abend drei Jahre lang. Verdient hab ich so gut wie nichts.

## 1951 bin ich zur Fernmeldetechnik nach Kempten, das war die „graue“ Post

(Briefe und Pakete waren die gelbe Post)

Ich war aber in Lindenberg stationiert. Wir hatten zwei Trupps, einen Stadtbautrupp und einen Landbautrupp. Ich war im Landbautrupp und nachdem ich Elektriker war, habe ich schnell installieren können, ein Telefon nach dem anderen.

In Holzleute (bei Stiefenhofen) habe ich das erste Telefon installiert, das war ein Fest mit Most und Brotzeit. Einer von uns hat zu viel Most erwischt, den mussten wir auf einer Leiter durch den Wald auf dem alten Wald- und Feldweg runtertragen nach Harbatshofen, da wir mit dem Magirus Lastwagen auf dem Weg gar nicht fahren konnten.

Ich war 36 Jahre lang, bis 1987 bei der Post, war viel unterwegs in Kempten und im ganzen Bezirk. Ich war im technischen Trupp, da haben wir noch die neuen Ämter aufgebaut, die Wähllämter, die alten Kurbelkästen sind weggekommen. Die Wähllämter von Senden bis Nonnenhorn, rüber bis Oberstdorf und bis Kaufbeuren, das war unser Gebiet vom Fernmeldeamt Kempten.

Dann wurde ich als Fernsprech-Entstörer (damit es kein Knacken und Rauschen in der Leitung gibt) eingesetzt in Oberstdorf und in Sonthofen, das hat mir auch gutgetan in dem Urlaubsgebiet. Ich bin dann wieder zurückgekommen nach Lindenberg und war zehn Jahre in Oberstaufen eingesetzt.

Es wollten immer mehr Leute ein Telefon, so viele, dass Privatfirmen, zum Beispiel die Firma Mahler, später Kohler, die Installation der Telefone übernommen haben. Wir haben nur noch die Abnahme gemacht.

## Mir ist es immer gut gegangen

Wir mussten bei den Telefonzellen die Kassetten mit den Münzen auswechseln und die vollen Kassetten mit den Münzen beim Postamt an der Kasse abliefern. Die waren in einem Monat voll. Wir haben die Zählerstände aufgeschrieben und entstört, das war unsere Aufgabe. So war ich immer unterwegs.

Und dann hat man in Lindenberg einen Prüfschrank eingerichtet, nachdem Lindau aufgelöst wurde. Hier konnte man nicht funktionierende Telefone melden. Hier war auch der Chef, der uns für die Störungsbehebungen eingeteilt hat. Der ganze Landkreis Lindau, das war unser Einsatzgebiet. Wir hatten vier oder fünf Entstörer, die hier ihre Arbeit machten. Dann hat man den Schrank auch wieder aufgelöst und ich bin Aufsicht geworden, also Gruppenleiter vom Kreis Lindau und Sonthofen. Da bin ich wieder unterwegs gewesen bis zum Oberjoch, also immer im Urlaubsgebiet. Mir ist es immer gut gegangen.

Für die Großveranstaltungen wie beim Skispringen oder im Eispalast in Oberstdorf haben wir die Leitungen geschaltet für die Radio- und Fernsehübertragungen. Ich war immer dort, wo es grade interessant war.

## Was bin ich in den Ämtern rumgekommen

Mit dem Wählscheiben-Telefon am Ohr hörte man beim Wählen tack tack tack ... Einmal war ich in Röthenbach und ich höre nur tack tack tack tack ... Da bin ich schon stutzig geworden, bin in die Verbindung rein und habe gehört, dass es Japan war. Ich hab mir die Nummer aufgeschrieben. Da ist auch schon die Beschwerde von den Eltern gekommen, weil die Rechnung so hoch war. Und ich konnte ihnen sagen: „Tun Sie ihre Kinder beobachten, die haben in Japan angerufen und Musik angehört oder was weiß ich.“ Wir konnten mithören, sind aber vereidigt gewesen nach § 10, wir durften nichts sagen, auch heute noch nicht. Und wir haben viel gehört.

## Zur Entwicklung der Technik im Fernmeldewesen

In Lindenberg im alten Postamt in der Bahnhofstraße war die Handvermittlung. Es waren vier, fünf Frauen, die haben die Verbindung per Hand mit Stöpseln hergestellt, da hat zum Beispiel die Firma Huber angerufen, die wollte die Firma Weber, da wurde umgestöpselt, es hat geläutet und die Verbindung war da. Das ging bis in die 50er, 60er Jahre. Darum gibt es in Lindenberg noch viele vierstellige Telefonnummern. Der Siegfried Wucher hat zum Beispiel die 301 gehabt, da kam ein Einser vorne hin, also 1301, der Schwankhart hatte 306, also 1306, da kam immer ein Einser davor.

Im alten Fernmeldeamt, im alten Gebäude Poststraße 1, haben wir gewohnt. 1972 kam der Neubau, ein Riesenbau. Es ging 17 Meter in die Tiefe, die Armierung ging ums ganze Haus rum, da waren 25 Tonnen Maschinen da. Es war kalt, da hat man schaffen können und wenn es warm wurde, sind die abgesoffen in dem Loch da unten. Da sind die Seile abgerissen, da ist alles kaputt gegangen. Das war die Firma Preussag aus Hamburg, die hat dann aber fertig gebaut.

Hier war dann das Knotenamt 0838, für Lindenberg das Endamt 08381, 08382 war Lindau, 08383 Grünenbach, 08384 Röthenbach, usw. Das nächste war dann in Kempten, das Hauptamt, dann das Zentralamt in München.

Heute gibt's keine einzige Telefonzelle mehr in Lindenberg, jeder hat ein Handy.

## Ich war mit der Post verheiratet

Und dann, es war 1984, bin ich mit einem Entstörer zur Falkenhütte hinauf, mit den Ski hinunter, da hat's mich reingehaut und am nächsten Tag hatte ich einen Bandscheibenvorfall. Der Dr. Schirmer - wir waren beide 28 Jahre bei der Feuerwehr - war damals mein Doktor, er hat mir gesagt: „Du hast einen Bandscheibenvorfall!“ So kam ich nach Ravensburg, hier war ich sieben Wochen im Krankenhaus. Danach sagte mir der Amtsarzt Dr. Unruh in Kempten: „Herr Greindl, gehen Sie in Pension!“ Und ich sagte: „Das geht nicht, ich bin mit der Post verheiratet.“ Aber es war nach drei Jahren dann so weit, ich war 1987 mit 57 Jahren in Pension!

## Erstes eigenes Auto

Mein erster Wagen war ein gebrauchter Fiat Topolino 1939 vom Ford-Händler Anton Rupp in Lindenberg. (in der Hauptstraße nach der Spenglerei Forstmeier Richtung Goßholz) Den hat man frisch gespritzt, der stand da wie neu!

Einmal bin ich nach München gefahren und dort zu einer Tankstelle zum Tanken. Ich sage: „Kein Öl nachschauen, das ist ein neues Fahrzeug.“ Aber der Tankwart zieht den Stab raus: Es war fast kein Öl mehr drin. Also doch Öl nachfüllen.

Eines Nachts hat es geklingelt. Der Schafroth aus Oberthalhofen und der Beisch, das war der Mechaniker, die wollten das Fahrzeug kaufen. „Ja, den könnt ihr schon haben, aber der frisst wahnsinnig Öl.“, sage ich. Aber sie wollten ihn trotzdem kaufen.

Sie haben mir eine NSU Max, ein Motorrad dagelassen, und so ist der Handel gelaufen.

Danach hatte ich einen Gutbrod Superior mit einer kleinen Blumenvase oben in der Mitte vom Armaturenbrett, dann einen Fiat 500, dann vier Opel, einen Ford, einen Mercedes, dann vier BMW, immer neue Fahrzeuge.

## Umzugspolizist bei der Narrenzunft Isbäria ab den späten 60er Jahren

Ich war in Scheidegg bei der Narrenzunft Isbäria 28 Jahre Umzugspolizist mit einem großen Kopf aus Pappmaschee. Zum Umzug haben sich die Narren unten am Bahnhof (jetzt Edeka) gesammelt, da bin ich gestanden mit einer Pistole, um halb zwei hab ich geschossen, dann ist es die Bahnhofstraße rauf gegangen, in die Kirchgasse rein, rauf in die Blasenbergstraße, runter in die Luitpoldstraße zum Kurhaus. Zuerst war das Anschießen und dann das Mitlaufen vorne her, den Zug mitziehen, das waren etwa 3500 Narren. Die Scheidegger machen das bis heute.



Käsmolle Orden und Mütze

## Lindenberg hatte in den 50er Jahren zwei Jahre lang ein Prinzenpaar

Da war der Herr Zwerger der Prinz, die Frau Schultes Prinzessin, der Max Salger von der Sandstraße der Hofnarr und meine Frau und Hauber Fini (arbeitete bei Mayer&Milz) waren die Schneeballmädle mit kurzen Röckle, die haben getanzt. (Garde)

## Der Blumenball: Karl Schwankhart Senior war Urheber und Organisator

Blumenbälle gab es in der 50er und 60er Jahren. Der erste Blumenball fand 1953 beim Flachs statt, die nächsten, bis auf einige Ausnahmen in Weiler oder Scheidegg, im alten Löwensaal. Zweimal fiel der Blumenball aus: 1962 beim verheerenden Sturm-Hochwasser in Hamburg und 1966, als ein Güterzug in Riedhirsch einen Schulbus rammte und 7 junge Menschen tödlich verletzt wurden.

Karl Schwankhart sen. schmückte mit Helfern und „Adlatus“ Helmut Greindl den Saal. Vor der Bühne stand eine Mauer und ein Brunnen mit fließendem Wasser und einem Frosch. Die Bühne war mit Flieder geschmückt. Der Flieder wurde im Gewächshaus zum Blühen gebracht und beim Transport zur Bühne mit Schamottsteinen warmgehalten. Auf der Bühne spielten die „Baccaras“ mit Werner Specht, den zwei Meiers Buebe aus Scheidegg und dem Allweiler. Die Leute kamen von überall her zum Blumenball, z.B. aus Kisslegg. Schon um halb sechs standen sie an und um halb sieben habe ich die Kasse aufgemacht.

Es gab eine Lotterie, ein Los kostete 50 Pfennig. Die Gewinne waren 300 Blumentöpfe, spendiert von Karl Schwankhart sen. Wenn Lose übrigblieben, wurden sie am Sonntag nach der Kirche verkauft.

Beim Ball wurde der Schwankhart im weißen Valentinsanzug mit Zylinder auf einem mit Blumen geschmücktem Leiterwagen von sechs Mädchen in den Saal gezogen. Er hat dabei kleine Blumensträuße geworfen, die er vorbereitet hatte.

Oder er ist auf einem Brett sitzend aus einem Loch in der Decke mit Hilfe eines Flaschenzugs hinunter in den Saal geschwebt und hat dabei Blumensträuße verteilt.

Der Blumenball war ein feiner Ball, ein Schwarz-Weiß-Ball, es wurde bis in die Morgenstunden gefeiert und getanzt.

Im Zeitungsartikel über den Blumenball wurde immer auch über Karl Schwankhart sen. und seinen Adlatus Helmut Greindl geschrieben.

Es gab noch einen Bauernball und einen Metzgerball.

## 1961 ist Hans Liebherr mit einem VW-Pritschenwagen auf den Bräuhaus-Platz gekommen

Er hatte drei Drehbänke dabei, die hat man abgeladen und in die alte Stadthalle gebracht. Er hatte ein paar Arbeiter aus dem Rheinland mitgebracht, die die Drehbänke bedienen konnten. Er hatte auch ein Telefon dabei und ich sag zum Herrn Liebherr: „Wo kommt's Telefon na?“ und er sagt: „Des mach ma da links na!“. So ging's los mit der Firma Liebherr in der alten Stadthalle. (siehe auch Zeitzeugen-Interview mit Heinz Giggenbach)

Der Hans Liebherr war Maurermeister, der hat dann angefangen das Liebherr-Gebäude an der Pfänderstraße zu bauen.

Aber erst ist der Herr Werner gekommen, er war der Betriebsleiter der Firma Liebherr und die Frau Liese, das war die Erste Sekretärin. Im Gasthaus zum Bad hatten sie später ein Büro, bei Hedwig Kudermann, der Wirtin. Danach sind sie in das Haus vom Dr. Wiedemann in der König-Ludwig-Straße am jetzigen Stadtplatz eingezogen. Das schöne Haus mit dem Turm wurde später abgerissen. Der Dr. Wiedemann hat dann ein kleines Haus neben dem Pfarramt gebaut und bewohnt.

Die Straße ging von der Drogerie Wiedemann geradeaus hinauf zum Friseur Schuster, rechts das Haus, wo der Lebensmittelladen Gaissmaier war, dann die Feuerwehr, die VWK und das Rathaus. Auf der linken Seite war Schreibwaren Heckner, Dr. Wiedemann, die Stadtapotheke, wo heute der Netzer ist und ein Rechtsanwalt. Der Apotheker Kerstiens, der hat immer ausziehen müssen, wenn Volksfest war, da war immer Remmidemmi auf dem Platz und er ist in den Bayerischen Hof gezogen zum Übernachten.

## 1972 wurde der Automobilclub gegründet

Bei der Gründung vom Automobilclub 1972 war Heinz Runde vom Autohaus Runde in Goßholz und der Baumann Uli, der Fahrschullehrer dabei.

Was hat der Automobilclub gemacht? Wir haben angefangen mit Kinderturnieren, Fahrradturnieren im Schulhof, wir haben die Fahrräder auch kontrolliert. Dann haben wir Slalom gemacht für Autofahrer, Chinesenrallye (mit schematischen Skizzen aus der Vogelperspektive) und Bildersuchfahrten und solche Sachen, alles mit dem eigenen Auto.



Wir haben auch den ADAC-Wanderweg beschilbert vom Waldsee zum Nadenberg rauf, nach Weiher, zu Baders Alfred und zurück zum Waldsee. Bei einer Bildersuchfahrt des ACE (Automobilclub Europa) habe ich den 1. Platz gemacht, da gab es für den Sieger eine Löwenfigur.



## Herr Werner vom Liebherr hat den Automobilclub unterstützt

Er hat den damals noch größeren Platz zwischen dem Liebherr-Gebäude und der Pfänderstraße für Auto-Slalom zur Verfügung gestellt. Für richtige Autorennen waren wir auf dem Salzburg-Ring, dem Hockenheim-Ring und in Monza in Italien. Wir wohnten dort im Hotel Colorado. Der Platz wurde jeweils für einen Tag gemietet und der Automobilclub Lindenberg machte ein Autorennen. Der Rennfahrer Abt von Kempten war unser Instrukteur. Ich hatte die Fahne für den Start und das Ziel. Frau Runde vom Autohaus Runde in Goßholz und Frau Baumann von der Fahrschule Uli Baumann sind auch mitgefahren. Erwin Feinaigle vom Autohaus in Röthenbach kam einmal unangemeldet nach Monza und sagte zu mir: „Lass mich schnell fahren, ich muss gleich wieder heim.“ Da hat er drei Runden gedreht und weg war er wieder. Für Hockenheim hatten sich einmal 40 Fahrer angemeldet und dann waren es 140 Fahrer! Viele, die es erfahren haben, wollten dann auch mit und alle durften fahren.

## Berg-Autorennen hierzulande gab es seit den 80er Jahren, 18 Jahre lang

Zuerst 2 Jahre lang nach Steibis hinauf, dann 4-, 5-mal in Missen, bis die Straße zu schlecht wurde und dann die Oberjochrennen, da war ich als Helfer dabei. Von Hindelang bis nach Oberjoch gab es 34 Telefone, jede Kurve hatte ein Telefon. Ich war verantwortlich für diesen Streckendienst. Wenn zum Beispiel von einem Telefon die Meldung kam: „Reh auf der Straße“, musste ich eine Taste drücken, es kam ein Alarm, eine Sirene, und alles stand still. Wenn die Nachricht kam: „Straße wieder frei“, habe ich die Strecke wieder frei gegeben. Es waren bis zu 300 Teilnehmer und 10000 Zuschauer.

## Jedes Auto wurde einzeln abgeholt und zum neuen Besitzer gefahren

Heinz Runde vom Autohaus Runde in Goßholz hat mit Autos gehandelt. Ich habe ungefähr 40 Fahrzeuge für ihn geholt: In Dänemark in Kopenhagen, in Stockholm bei Volvo, in Luxemburg, in Liechtenstein, in Livorno, in Wien, also überall da, wo die EU-Fahrzeuge gehandelt wurden. Ich hab das Fahrzeug geholt und beim neuen Besitzer abgeliefert. Wenn ich die Fahrzeuge geholt habe, bin ich in der Früh um halbe sechs mit dem Zügle weggefahren, er hatte zwei Wagen und einen Güterwagen.

Da steht er:



Dann bin ich mit dem Zug „Rheingold“ rauf nach Köln, von Köln nach Aachen, nach Brüssel, weiter nach Antwerpen und dann runter nach Turnhout. Hier war der Herr Glasen, ein Holländer, der die Fahrzeuge verkaufte. Das Fahrzeug war fertig betankt. Ich hab einen Kaffee getrunken und dann ging es ab zuerst nach Luxemburg. In Luxemburg war es so, dass die mich am Zollamt schon gekannt haben. Ich habe hier übernachtet, bin dann am nächsten Morgen zum TÜV und zur Zulassungsstelle, habe meine Papiere gekriegt und den Runde angerufen: „Heinz, wo gehört des Fahrzeug hin?“ Er sagte z.B.: „Nach Berlin!“, hat mir die Adresse gegeben und ich hab losfahren können.

Ich war so in Bad Kreuznach, in Volkach, in Bremerhaven, in Hamburg, in Berlin gleich dreimal, immer mit den neuesten Autos. Und dann ging es mit dem Zug wieder zurück. Jedes Auto wurde einzeln abgeholt und zum neuen Besitzer gefahren.

## Und dann ging's 1984 los mit dem Westallgäuer Baumverein

In der Lindentalpe bei einer Tanzveranstaltung des Westallgäuer Automobilclubs wurde am 3.4.1984 der Westallgäuer Baumverein gegründet. Der Günther Holdenried, der Reiseveranstalter von Kreuzfahrten aus Heimenkirch, sagt zu mir: „Helmut, komm wir gehen ins Jägerstüble und trinken einen Schoppen Wein.“ Da war auch der Herr Stangl von der Zeitung dabei, meine Frau und noch der Herr Bauer von Heimenkirch. Wir wollten einen Verein gründen und überlegten, was für einen? Einen Boschenverein oder was? Da kamen wir auf den Baumverein, denn damals war das große Waldsterben. Herr Stangl schlug dann „Westallgäuer Baumverein“ vor. Wir hatten bald 2200 Mitglieder und ich war 28 Jahre Kassier.

Der Günther Holdenried war der Motor. Wenn er von einer Kreuzfahrt zurückgekommen ist, hat er mir einen Zettel Papier gegeben mit z. B. vierzig Leuten, die Mitglied geworden sind. Die Kontonummern und das ganze Zeug, das hat er alles mir überlassen.

## Wir haben viele, viele Bäume gepflanzt

Ich hab einmal im Geschäftskombi vom Holdenried acht Bäume eingeladen und bin losgefahren nach Maierhöfen zum Amman, dem Bürgermeister. Und ich sag: „Amman, grüß di Gott, ich hätt einen Baum, wo können wir den hinpflanzen?“ Vor dem Rathaus haben wir ein Loch gegraben und den Baum eingepflanzt und der Baum steht heute noch. Dann bin ich weitergefahren nach Röthenbach und wir haben einen Baum vor dem Feuerwehrhaus gepflanzt. Dann ging's weiter nach Weiler, mit dem haben wir's nicht so gehabt, mit dem Heribert Riedmüller. Da kamen zwei Kastanien neben die Hauptstraße (später noch vier Bäume im Friedhof und drei hinter dem Rathaus.) Weiter ging es nach Scheidegg zum German Weh, der hat Platz gehabt vor dem Kurhaus und dann sind wir weiter Richtung Lindau zum Herrn Weiß, Sigmarszell. „Da könnten wir beim Kindergarten einen Baum hinpflanzen.“ In Maria Thann noch zwei beim Kindergarten, dann waren die Bäume weg! Wenn ich denke, der Baum da vorne, wo's zum Greber hinter geht, in der Baumeister-Specht-Straße, der rechte Baum, der ist heute acht Meter hoch, den hab ich gepflanzt und auch einen Baum in der Heinrich-Brauns-Straße. Wir haben viele Wildbäume gepflanzt, z. B. nach Stiefenhofen und Scheidegg sind wir gerne gegangen. Wir sind auch nach Wangen zum Bürgermeister Michael Lang, mit dem haben wir uns gut verstanden. Da war das Rad-Kriterium und wir haben vom Baumverein erzählt, er ist gleich eingetreten. Wir haben die Schulen mit Boschen bepflanzt. In Richtung Freibad wollte ich eigentlich eine Allee machen, aber das ist mir nicht geglückt, nach vier Bäumen hab ich aufhören müssen.

## Eine Palme für die Deutsch – Griechische Freundschaft

Ich war mal auf Kreta in Maleme mit einer Kreuzfahrt, acht Tage Kreuzfahrt, acht Tage Hotel. Nach acht Tagen ruft man mich an im Hotel, wir haben kein Schiff um euch abzuholen, es wurde doppelt verchartert. „So, jetzt hab ich 104 Personen da, was soll ich mit denen tun?“ „Sie können kostenlos im Hotel bleiben, es wird alles bezahlt.“, hieß es. Vier sind heimgefahren und die anderen sind geblieben. Jetzt war da nur ein kleiner Pool und im Meer Öl, wir hatten also keine Möglichkeit zum Baden. Oben waren zwei kleine Wirtschaften, da konnten wir abends einkehren.

Untertags, hab ich mir einfallen lassen, könnten wir runter in einen anderen Ort zum Griechen, der hatte eine Pension und eine Gastwirtschaft. Dann haben wir zwei Omnibusse bestellt und sind da runtergefahren, das sind 140 km. Wir sind da eingekehrt und der Tag war gerettet. Am nächsten Tag haben wir einen Baum gepflanzt vom Westallgäuer Baumverein. Wir haben den Hotelier gefragt, ob das möglich wäre und er sagt: „Ja, selbstverständlich.“ Wir haben eine Palme im Garten gepflanzt. Am Donnerstag bin ich ins Bananendorf mit den Leuten, da gab's eine Bananenplantage zu sehen und am Samstag hat

man uns abholt. Wir sind in Heraklion aufs Schiff und weiter nach Catania, nach Palermo, nach Neapel, Civitavecchia und nach Rom und zurück nach Genua. So habe ich 136 Kreuzfahrten gemacht.

Als ich heimgekommen bin, denke ich mir: Da sollte man doch was machen, nicht nur, dass auf Kreta eine Palme gepflanzt wurde, da sollte eine Tafel hin. „Deutsch – Griechische Freundschaft, am soundsovielten hat der Westallgäuer Baumverein diese Palme gepflanzt.“ Das habe ich gemacht und bei der nächsten Fahrt die Tafel in Heraklion am Postamt aufgegeben. Aber ich wusste nicht, ob sie angekommen ist oder nicht. Ich bin dann einmal mit der Familie unten gewesen und ich sage zu meinem Schwager: „Komm, wir fahren gschwind nach Maleme mit dem Omnibus, das sind ja nur 140 Kilometer. Und dann schauen wir, ob die Tafel dort ist.“ Als wir ausgestiegen waren, haben wir die Tafel an der Palme gesehen, wunderschön angebracht. Da habe ich gleich ein Foto gemacht. Es wurde leider auch weggeschmissen.

## Soldatenfriedhof in Maleme auf Kreta

In Maleme ist ein riesengroßer Friedhof mit dreieinhalb tausend jungen deutschen Fallschirmspringern, die von den Engländern im Krieg abgeschossen wurden. Überall wuchsen kleine Blümchen in rot, blau, gelb, so groß wie Gänseblümchen. Es waren gerade Soldaten da aus Fürstentfeldbruck, die haben neue Tafeln angebracht, weil die alten nicht mehr leserlich waren. In der Friedhofshalle liegt ein Buch aus mit den Namen der gefallenen Soldaten. Ich schlage es auf und sah die Grabnummer eines Soldaten aus Weiler im Allgäu. Dann hörte ich jemanden unten in der Halle schimpfen: „Herrgott Sakrament, ich hab zwei Schalter und das funktioniert nicht!“ Ich hab dem Mann dann auf einem Pappendeckel aufgezeichnet, wie es funktioniert und als es klappte, haben wir eine Halbe miteinander getrunken.

Interview am 4. November 2025